

Change-Prozess der FrauenKirche Zentralschweiz

Bericht zu Handen der MV 2019

Entscheidung über die nächsten Schritte

Kurz und knapp

Die Mitgliederversammlung der FrauenKirche Zentralschweiz hat sich 2018 für einen Change-Prozess entschieden. Damit ist die Frage ins Zentrum gestellt, welche Gestalt heute das Anliegen der FrauenKirche braucht. Reflexionen und Antworten dazu sind in diesem Bericht versammelt. Er beginnt mit den Ursprüngen von der **1. Vision FrauenKirche** und des Vereins **2. FrauenKirche Zentralschweiz**, deutet die aktuelle Situation in einer **3. Standortbestimmung** und erläutert, wie das Neue zur Welt gekommen ist im **4. Change-Prozess**. An der Mitgliederversammlung 2019 werden die Teilnehmenden das Konzept **5. «Rosa Jurte»** erkunden und befragen sowie über das weitere Vorgehen entscheiden. «Rosa Jurte» ist übrigens der Kosenamen des ungeborenen Kindes – wer weiss, wie es dann heisst, wenn es zur Welt kommt! Der vielfarbige Bericht bietet allen Interessierten vertieft Einblick in Ursprung, Prozess und Ergebnisse.

Fragen sind willkommen: fachstelle@frauenkirche-zentralschweiz.ch.

1. Vision FrauenKirche: Der Name ist Programm

Im antiken Griechenland bezeichnete «Kirche» («ekklesia») die Versammlung, die über das Gemeinwohl berät und entscheidet. Kirche ist demnach in einem demokratischen Sinne zu verstehen. Ursprünglich fand Demokratie an der Spitze einer Herrschaftspyramide statt: Nur der kleine Kreis von kriegstauglichen, vermögenden Bürgern beriet und entschied über das Gemeinwohl und damit über alle anderen Männer und Frauen. Diese anderen Menschen blieben ohne Stimme. «FrauenKirche», eine Wortschöpfung der Theologin Elisabeth Schüssler Fiorenza, ist also eine Vision: Demokratie, in der ALLE die vollen Bürger*innen-Rechte haben und mit allen Sinnen beteiligt sind. Also auch – ausgehend von den antiken Ausschlusskriterien – die untauglichen, armen, papierlosen Frauen* und mit ihnen alle Menschen, die in unseren heutigen politischen und somit auch kirchlichen Systemen keine Stimme haben. Diese radikal-demokratische Versammlung trifft sich symbolisch am «gedeckten Tisch der Weisheit» (Spr 9,1 - 5). Diese Tischgemeinschaft steht für das Teilen von Entscheidungen, Erfahrung, Freude, Trauer, Trost, Begeisterung, Wissen, schöpferischer Autorität und Nahrung. «FrauenKirche» ist in einem doppelten Sinn mit den christlichen Kirchen verbunden: Einerseits, weil die biblischen und kirchlichen Traditionen auch Elemente radikal-demokratischer Sprengkraft enthalten, die Solidarität, Sorgfalt und Feiern des guten Lebens für alle freisetzen. Andererseits, weil bewegte Kirchenmenschen ganz konkret bis heute Verbündete sind im Begehren, gutes Leben für alle zu realisieren.

2. FrauenKirche Zentralschweiz: Die Geschichte

Im Rahmen der zweiten Frauenbewegung wurde 1988 der Verein FrauenKirche Luzern gegründet, 2002 umbenannt in FrauenKirche Zentralschweiz. Vorstand, Vereinsfrauen und Fachstelle Feministische Theologie organisierten eine Bewegung, riefen feministisch-befreiungstheologische Aktionen und Bildung, Rituale und Feiern ins Leben, meldeten sich mit politischen Stellungnahmen zu Wort und engagieren sich über den eigenen Kreis heraus verbindlich für ein Solidaritätsprojekt von Frauen in Bosnien. Mit diesen Initiativen ist die FrauenKirche bis heute unterwegs, prägen die Luzerner Kirche mit und verbünden sich mit Frauen- und Solidaritätsorganisationen in Luzern, schweizweit und international. Über ihre Mitglieder – Theologinnen, Katechetinnen, engagierte Kirchenfrauen, Theologiestudentinnen – fanden in den letzten fünfundzwanzig Jahren viele Anliegen der FrauenKirche Eingang in kirchliche Liturgien, Anlässe und Gruppen der Zentralschweizer Kirchen, die Universität und in das städtische Frauennetzwerk. Ausdruck davon ist die gute Zusammenarbeit mit den Landeskirchen durch Kooperationen und durch ihren grosszügigen Beitrag an die Finanzierung der Fachstelle Feministische Theologie sowie von FrauenKirche-Projekten.

3. FrauenKirche Zentralschweiz: Standortbestimmung

FrauenKirche ist heute immer noch präsent, in der Stadt Luzern ebenso wie unterschiedlichen Initiativen in der ganzen Zentralschweiz. Allerdings mussten liebgeordnete Angebote eingestellt werden, wie etwa die Feierabendgottesdienste oder feministisch-theologische Bildungsanlässe, die über Jahre mit den Stadtkirchen Luzern, dem RomeroHaus und Frauenorganisationen der Stadt durchgeführt wurden. Neue Mitglieder fanden schwer den Zugang zur FrauenKirche. Dies hat auch mit dem veränderten Kontext der FrauenKirche Zentralschweiz zu tun, namentlich mit der Resignation vieler Frauen, die von der Kirche verletzt sind oder nichts mehr erwarten; durch den Bedeutungsverlust von Kirchen und Vereinen im Zuge der Individualisierung; durch den gesellschaftlichen und kirchlichen Back-Lash in Fragen der Mitbestimmung von Frauen und anderen Menschen, die sich weit unten in der globalisierten Macht- und Entscheidungs pyramid wiederfinden. Vorstand und Fachstelle haben in den letzten Jahren die Grundlagen gelegt für einen Erneuerungsprozess der FrauenKirche Zentralschweiz und sich für einen Change-Prozess entschieden. Im Begehren, FrauenKirche auch heute politisch und religiös-feministisch relevant zu gestalten, ist der Change-Prozess von Vorstand und Fachstelle vorbereitet und an der Mitgliederversammlung 2018 genehmigt worden.

4. Change-Prozess

Interdisziplinär und intergenerationell haben Regula Grünenfelder als Leiterin der Fachstelle Feministische Theologie und Léa Burger, Religionswissenschaftlerin und intergenerationelle Pionierin, erforscht, wie sich das Begehren nach einem befreienden, lebendigen, radikal-demokratischen Ort unter den rasant veränderten Bedingungen realisieren lassen könnte. Erste Stichworte und Arbeitsmodelle haben sich als «Störkirche» in «Störarbeit» realisiert: Dort unterwegs, wo eine Handwerkerin gebraucht wird, und das gewohnte, eingeschliffene Denken übersteigend störend; nicht am Schreibtisch, sondern draussen; nicht mit dem viereckigen Notizblock, sondern im Sand und auf kreisrunden Schreibflächen; im Gespräch, auch mit der Change-Gotte Lisa Schmuckli und ihrer Begeisterung für das Anfangen.

Aus dieser Störarbeit entstand das Symbol der Rosa Jurte. Die Jurte ist ein mobiles Einzimmerhaus mit Feuerstelle in der Mitte und mit vielen Ein- und Ausgängen. Das Feuerloch im Dach, die höchste Stelle der Jurte, ist kunstvoll verziert als Begegnungsort zwischen Himmel und Erde. Die Rosa Jurte steht symbolisch für Orte, an denen Erfahrungen geteilt, Sinn und Religion besprochen werden, zusammen gefeiert und ausgeheckt wird, was lebendig macht, freut und dem Gemeinwohl dient. Es ist ein solidarischer Ort voller Interesse aneinander, an Anderen. Er kann in der Altstadt auftauchen und Menschen aus Einkaufsprozessionen einladen, über Sinn und Solidarität ins Gespräch zu kommen. Die Rosa Jurte kann in einer Kirche zur Realisierung der radikal-demokratischen Ekklesia anregen, Schutz bieten für Rituale und Feste, für Trauer, Freude und Trost, die geteilt werden wollen. Die Rosa Jurte ist ein Ort, an dem alles aufgehoben, zur Sprache gebracht und anders werden kann. Eine biblische Anknüpfung ist die Tradition des Brunnens der Miriam, der überall dort auftaucht, wo Menschen Sinn, Trost, Solidarität, Inspiration und (Gottes)begegnung brauchen. Die Rosa Jurte ist

also ein religiöser Ort, der in unserer zunehmend turbokapitalistischen Bubble-Kultur vernetzen und zusammenleben hilft. Und in diesem Sinne ist die Rosa Jurte ein neuer Oberbegriff für das, was FrauenKirche Zentralschweiz schon immer tut: Rituale und Feste feiern, Selbstverständlichkeiten unterbrechen, Räume schaffen zur Begegnung und zum Nachdenken.

Ausgehend vom «Tisch der Weisheit», an dem alle zusammen kommen und beraten, haben Vorstand, Fachstelle Feministische Theologie zusammen mit Lisa Schmuckli zum Laboratorium eingeladen: 30 Frauen und Männer folgten der Einladung, sich die Zwischenergebnisse anzuhören und mit allen Sinnen die Vision der Rosa Jurte zu prüfen und weiterzutreiben. Hierzu führten Regula Grünenfelder, Léa Burger und Lisa Schmuckli ein Gespräch über Erfahrungen im feministisch theologischen Anfangen. Nach warmer Suppe und informellen Gesprächen wurden an den «Werkbänken» zu Politik, Spiritualität, Rosa Jurte und Wilder Fülle bisherige Ergebnisse von den Teilnehmenden weiterdiskutiert. An der Werkbank zur politischen Basis der FrauenKirche traf beispielsweise die Position, dass «FrauenKirche» alle meint, auf Erfahrungen mit «Kirche», die diese Bedeutung von FrauenKirche radikal in Frage stellen – aufgrund von Gewalterfahrungen, Ratlosigkeit oder einer Kirchensprache, die nichts mit dem persönlichen Leben zu tun hat. Für die Diskussionsgruppe war aber klar, dass alle am «Tisch der Weisheit» willkommen und für die Rosa Jurte wichtig sind – egal, welchen geografischen, kulturellen oder religiösen Hintergrund Menschen mitbringen oder welche sexuelle Orientierung sie haben. Ausgehend davon wurde auch klar, dass es Grenzen der Solidarität gibt: gewalttätige, diskriminierende und entwürdigende Positionen sind nicht in willkommen. An der Werkbank zur religiösen/spirituellen Basis wurde etwa Fragen diskutiert wie: Wie viel Theologie braucht es angesichts unmittelbarer Erfahrung, die viele Frauen suchen? Welche Spiritualität macht Lust, was macht Freude? Wie geht interreligiöse Beheimatung? Bei der Werkbank Rosa Jurte wurde die Farbe der Jurte in Frage gestellt, aber auch damit assoziierte Themen besprochen: Durch den Uterus und also durch die Rosa Jurte komme ich neu in die Welt, wenn ich sie verlasse; es ist ein geschützter Ort, in dem ich wachsen und mich nähren kann; der geschützte Raum steht im Zusammenhang mit der Welt, die wir ebenso wie den Raum für uns beanspruchen und uns aneignen. Bei der Werkbank zur Wilden Fülle ging es schliesslich um Fragen nach Selbstermächtigung und Vertrauen auf die Geisteskraft – weil Projekte ausgehend von unseren Erfahrungen, not-wenig sind. Die Wilde Fülle hat Platz in der Rosa Jurte, wenn sich die Macherinnen zurück nehmen bzw. wenn Frauen* sich und andere ermächtigen, dem eigenen Begehren zu folgen (vgl. Ethik-Codes, was gilt in der Rosa Jurte?). Das Laboratorium schloss mit einer Schlussrunde. Viele sprachen sich wertschätzend dafür aus, dass sie persönlich eingeladen wurden: auf die Einzelne kommt es in Bezug auf das Ganze an. Dieses persönliche Ansprechen und das Abholen der einzelnen Erfahrungen für das gute Zusammenleben aller gehört zur neuen Kultur, die im Verlauf des Change-Prozesses erforscht wurde. An der Schlussrunde wurde auch deutlich, dass Veränderung mühsam ist und müde macht, dass sich aber das Bedürfnis nach öffentlich feministisch religiösen Räumen wiederholt. Im Nachhinein stellen wir fest: Das Laboratorium war eine Rosa Jurte. Nun geht es darum, Aufgaben der FrauenKirche neu zu formulieren und passende Strukturen zu etablieren.

5. «Rosa Jurte»

Durch den Austausch im Laboratorium sowie durch Gespräche der vergangenen Wochen zeigte sich, dass das Konzept der «Rosa Jurte» die bisherige FrauenKirche-Praxis in einer neuen Art zur Sprache und ins Leben bringt. Der Name ist noch nicht gesetzt. «Rosa Jurte» ist der Kosenamen für das Ungeborene, das zur Welt kommen will.

Weiteres Vorgehen

Konkretisierung des Konzeptes «Rosa Jurte» mit gleichzeitiger Prüfung von Struktur, Auftritt und Name. In einem zweiten Laboratorium (Februar 2020) werden die Resultate zur Diskussion gestellt und die Ergebnisse ins Konzept eingearbeitet.

Bis April 2020 liegen der Bericht und die weiteren Schritte zum Konzept «Rosa Jurte» zuhanden der Mitgliederversammlung 2020 vor.

Vorstand und Fachstelle

bitten, das weitere Vorgehen gut zu heissen.